

# Schwarzwälder Tageszeitung

Siegründet  
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher  
Nr. 11

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementspreis: Wöchentlich 10 Goldpfennige. Die Einzelnummer kostet 10 Goldpfennige. Bei Nicht-Abnahme der Zeitung infolge Minderer Gewalt oder Betriebsänderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile über deren Raum 12 Goldpfennige, die Reklamenszeit 25 Goldpfennige. Halbjährlicher Preis 5 Taler. — Für telefonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 90.

Altensteig, Dienstag den 15. April.

Jahrgang 1924

## Unsere gegenwärtige Wirtschaftslage.

In einer Sitzung des Wirtschaftspolitischen und Finanzpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats gab

Reichswirtschaftsminister Hamm

einen Überblick über die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Er führte etwa folgendes aus:

Die Passivität der Handelsbilanz stellt für ein Land, das sein Auslandsguthaben hat, eine zunehmende Verfallung dar, die besonders drückend ist, weil die Schulden kurzfristig zurückzahlen sind.

Zur Steigerung der Ausfuhr bedarf es der Senkung der Preise insbesondere der Rohstoffe im unbedeckten Gebiet, soweit als möglich herabgesetzt werden. An Rhein und Ruhr haben leider die Ricam-Verträge bisher eine weitere Preisentwertung unmöglich gemacht. Da auch die Umsatzen der Wettbewerbsfähigkeit bei der Ausfuhr auf die Dauer schwer beeinträchtigen, wird erwogen, ob und in welcher Weise eine Umformung erfolgen könnte. Das gleiche gilt auch für andere Steuern, die im Drange der Not geschaffen sind, besonders die Einkommensteuer. Das wesentlichste Mittel der Beeinflussung der Wirtschaftslage ist eine verlässliche Gestaltung der Kreditgewährung und planmäßiger Gebrauch von der wirtschaftlichen Macht, die der Reichsbank auf diesem Gebiet zusteht.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

führte aus:

Das, was wir selbstverständlich nicht einen Augenblick ableugnen können und worin die Gefahr der augenblicklichen Situation liegt, ist natürlich der Umstand, daß ich mit einer Rentenmark im Auslande nicht dasselbe an Waren kaufen kann wie im Inlande. Diese Differenz ist nicht etwa, wie man aus dem Schlagwort entnehmen könnte, 40 Pfennig, sondern sie bemisst sich augenblicklich ungefähr auf 8 bis 10 Prozent des Wertes; das sind die Abschläge, die in der Regel gemacht werden. Die ganzen Spareinlagen in Deutschland werden im Augenblick auf etwa 250 Millionen Mark geschätzt gegenüber einer Summe von etwa 20 Milliarden Goldmark, die wir früher gehabt haben.

Das Problem, die Rentenmark genau paritätisch mit der fremden Valuta zu halten, ist nach meiner Meinung so lange unmöglich, als wir mehr Zahlungsverpflichtungen im Auslande haben, als wir auf anderem Wege als den durch die Rentenmark abdecken können. Wenn wir dieser Auslandsverpflichtungen anfangen müssen mit Rentenmark abdecken, wie das zurzeit der Fall geworden ist, dann kommt selbstverständlich das Disagio klar zutage. Ich komme immer wieder darauf zurück, daß eine Währung auf die Dauer nur eine Währung ist, wenn sie auf goldmetallischer Grundlage beruht, das heißt auf einer Grundlage, die nun einmal in der ganzen Welt ihre Anerkennung findet.

Das zweite ist, daß weite Kreise der Industrie und des Handels dazu übergegangen sind, kurzfristige Auslandskredite in Anspruch zu nehmen. Die Dinge liegen heute so, namentlich durch die Bestimmung, die ja wieder bis zum 15. Mai verlängert worden ist, wonach Inlandsverpflichtungen gestattet sind, daß man dadurch den Abnehmern den Zahlungsverpflichtung auferlegt, vielleicht etwa aufgebügelt hat, denen gegenüber doch wirklich keine Möglichkeit besteht, diese Devisen hereinzubekommen, außer, daß man eine Order an die Börse schickt, man möchte Devisen gegen Rentenmark kaufen. Ich glaube also, daß hier sehr erhebliche Fehler gemacht worden sind. Nun kommt der Moment, wo diese kurzfristigen Kredite zurückgezahlt werden müssen und daher in den letzten Wochen der große Ansturm auf den Devisenmarkt.

Und nun darf ich noch mit wenigen Worten auf die Golddiskontbank kommen. Ueber diese Goldnotenbank ist ja sehr viel gesprochen worden, und ich sehe nicht an, zu erklären, daß sie im Laufe der Entwicklung eine Reihe von Wandlungen durchgemacht hat. Nachdem die Lösung der Rentenbank gefunden war, ist die Frage der Errichtung eines Kreditinstituts auf Goldbasis in den Vordergrund getreten. Über hinaus ist die Notenfrage meines Erachtens ganz nebensächlich. Dagegen haben wir unser Augenmerk bei der Golddiskontbank sofort darauf gerichtet, daß wir uns über das eigene Kapital hinaus weitere Kreditmöglichkeiten gesichert haben. Ich kann Ihnen hier verraten, daß wir von allen Seiten mit Anträgen angegangen werden, ob wir nicht für diesen oder jenen Platz solche Kreditkredite in Anspruch nehmen wollen. Anträge, die wir selbstverständlich nicht etwa abgelehnt haben, sondern die wir von Fall zu Fall prüfen, behandeln und eventuell ablehnen werden.

Die Frage, wie diese Kredite bei der Golddiskontbank in Anspruch genommen werden und was sie kosten. Diese Kredite werden in allererster Linie für diejenigen Geschäfte und Industrien angewandt werden können, die für den Export arbeiten. Die Reichsbank wird ganz systematisch daran gehen, unter ihrer Kundenschaft zu prüfen, wer anstelle von Rentenmarkkrediten Goldmarkkredite braucht, und ich hoffe, daß wir eine Reihe von Rentenmarkkrediten zurückziehen und durch Goldkredite ersetzen können.

Dabei kommt ferner in Betracht, daß die Golddiskontbank selbstverständlich nicht langfristige Kredite geben kann, daß sie aber wohl in der Lage sein wird, insbesondere auf Grund ihres eigenen Kapitals von 200 Millionen hier und da Zusagen nach dieser Richtung zu machen.

So schwer die Lasten sein mögen, die der Expertenbericht vorführt, sie sind für mich unter zwei Voraussetzungen diskutabel. Einmal unter der Voraussetzung, daß wir nicht nur unsere wirtschaftliche, sondern vor allem unsere politische Freiheit wiedergewinnen, denn es ist eine Unmöglichkeit, Rohstoffe aus dem Schacht zu fördern, wenn am Zehentor ein französischer Doppelposten steht. Das zweite Moment ist für mich, daß die ganze wirtschaftliche Seite des Reparationsproblems zum erstenmal hier wirklich wirtschaftlich angefaßt wird.

## Zahlenfinkonie der Sachverständigen.

Nachdem es in den letzten Tagen über die Reparationsvorschläge der Sachverständigen Inkonsistenzen geradezu geregnet hatte, ist der Bericht am 9. April endlich überreicht und veröffentlicht worden. Die Tatsache, daß die Sachverständigen sich auf die Sicherung der deutschen Zahlungen durch Verpfändung gewisser Verbrauchsabgaben beschränkten und — entgegen früheren Meldungen — auf die Einrichtung von Monopolen verzichteten, scheint zu beweisen, daß noch in letzter Stunde Änderungen im Text vorgenommen worden sind. Dafür würde auch die fortgesetzte Hinauschiebung des Abgabetermins sprechen. Man wird daher kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß auch in anderen wesentlichen Punkten in den zwei Monaten vom 15. Februar (Abreise der Sachverständigen aus Berlin) und dem 9. April (Tag der Uebergabe) manches an den grundsätzlichen Teilen des Gutachtens umgearbeitet worden ist.

Der Bericht enthält eine sinnverwirrende Fülle von Zahlen. Das deutsche Volk soll sich in seinen Reparationsleistungen geradezu „empordienen“. In ersten Jahr sollen „nur“ 1000 Millionen Goldmark hingegeben werden. Das Moratorium, das so oft — und auch von anderen Sachverständigen — für unerlässlich erklärt worden ist, ist also in der Verfertigung verschwunden; der Bericht der Sachverständigen verwendet nur noch die Befabel, indem er die ermäßigten Zahlungen der Reparationsjahre 1924—25 und 1925—26 eine „Moratoriumszeit“ nennt. Allerdings sollen die Zahlungen der ersten Jahre zum größten Teil nicht aus Staatsmitteln oder aus Leistungen der Wirtschaft aufgebracht werden. Vielmehr soll der Ertrag einer internationalen Anleihe (in Höhe von 800 Millionen Goldmark) sowie der Erlös der zu verkaufenden Eisenbahnobligationen das Gros der ersten Jahresrate decken. Das erste „Normaljahr“ soll 1928—29 sein. Von dann ab soll die deutsche Jahresleistung zweieinhalb Milliarden Goldmark ausmachen.

Ueber die Einzelheiten des Gutachtens, das unter allen Umständen für die Lösung der Reparationsfrage eine bedeutende Rolle spielen wird, müssen sich Reichsregierung und Wirtschaft eingehend unterhalten. Für das deutsche Volk sind zunächst folgende Tatsachen bedeutsam: Mit sofortiger Wirkung wird unser Volk einen großen und wachsenden Anteil seines Jahreseinkommens als Tribut an das Ausland geben müssen. Der ausländische Kapitalmarkt, dessen wir zur Weiterführung und zur möglichen Steigerung unserer Wirtschaft dringend bedürfen, wird gleichfalls mit sofortiger Wirkung für ein Reparationsdarlehen in Anspruch genommen, welches unseren Gläubigern zugutekommen soll. Ein wichtiger Teil unseres Nationalvermögens und gleichzeitig ein unerlöschlicher Faktor unserer Produktion, die Eisenbahnen, sollen verpfändet, ihr ganz erheblicher zu steigender Jahresertrag in die Dienste der Reparationserfüllung gestellt werden. Finanzpolitisch bedeutet dies, daß alle auf Transport von Rohstoffen und Waren angewiesenen deutschen Unternehmungen eine laufende hohe Abgabe an das Ausland zu zahlen haben. Die politische Bedeutung der Eisenbahnverpfändung ist jedoch viel bedeutender: die Randgebiete bedeutet die Vertretung

des Verkehrs eine in manchen Fällen nahezu prohibitive Steigerung der Produktionskosten und damit eine Bedrohung der Existenz. Man muß den dringenden Verdacht aussprechen, daß französischer Geist diese Anregung gegeben hat, um in Form anscheinend geschäftiger Erledigung der Reparationsfrage den alten politischen Fäden der Zertrümmerung Deutschlands weiter zu spinnen. — Sehr eingehend werden wir uns mit den Forderungen zu beschäftigen haben, welche die Einsetzung und Tätigkeit von „Kontrollen“, „Kommissionen“ und „Trustees“ (Vertrauensleuten) betreffen. Die an uns gestellten Zumutungen sind ungeheuer schwer. Wir werden es uns genau zu überlegen haben, ob wir zu den Vorschlägen vom 9. April christlichen Gewissens „ja“ sagen oder aber sie ablehnen müssen. Dr. Croll.

## Neues vom Tage.

Der württ. Staatspräsident für das Sachverständigen-Gutachten.

Reckarsulm, 14. April. Im Rahmen der 50. Jubelfeier des Bestehens der R.E.U.-Werke sprach der neue Staatspräsident Rau und führte aus: Das Sachverständigen-Gutachten kann man wohl als geeignete Verhandlungsgrundlage betrachten, aber die Forderungen müssen im Rahmen des Erträglichsten bleiben. Die württ. Regierung hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß nicht zu starke Lasten auf die württ. Schultern gelegt werden und daß namentlich die württ. Verkehrsmittel nicht zu stark belastet werden. In der Eintracht zwischen Unternehmern, Arbeitern und Beamten liegt die Kraft. Eine andere Lösung der sozialen Frage ist nicht denkbar, als wenn die Industrie zur höchsten Leistung gebracht wird. Reigt sich überall soziales Bewußtsein für den Arbeitnehmer, dann ist die Anbahnung des sozialen Friedens gesichert. Der beste Glückwunsch der württ. Regierung ist der, daß das Werk zum Wohle des Vaterlandes weitergeführt werde und daß wir wieder ein kraftvolles und geachtetes Volk unter den Nationen der Erde werden. Der Staatspräsident trank schließlich auf das Wohlergehen und Gedeihen der R.E.U.-Werke.

Die R.E.U.-Werke haben große Stiftungen gemacht für eine Turnhalle, eine Kantineinrichtung und 150 Tausend Mark allein für die Beamtenpensionen.

Trauerfeier für Hugo Stinnes.

Berlin, 14. April. In der Villa Dunlop in Grunewald fand Montag vormittag eine Trauerfeier für Hugo Stinnes statt. In dem großen Saale der Villa, in dem der Sarg aufgebahrt war, hatte sich neben den Angehörigen der Familie auch eine große Anzahl führender Persönlichkeiten der deutschen Industrie eingefunden. Auch die Stinnes'schen Jochen hatten eine Bergarbeiterabordnung nach Berlin entsandt. Die schlichte Trauerfeier wurde durch einen Gesang- und Musikvortrag der Knappschaftskapelle eingeleitet. Dann hielt Oberkonsistorialrat Dr. Conrad eine kurze Gedächtnisrede, an die sich die Worte des Nachrufes von Dr. Sorge, dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Industrie und von Dr. Böglner, dem Generaldirektor und Freund des Verstorbenen angeschlossen. Der Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott, brachte die Feierlichkeit zum Abschluß. Dann wurde der mit den Flagen der Stinnesrederei geschmückte Sarg hinausgetragen und zum Krematorium Wilmersdorf gebracht, wo die Einäscherung stattfand.

Ueber fünf Milliarden Goldmark Besatzungskosten.

Berlin, 14. April. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete hat am 1. April dem Reichsrat eine vierte Denkschrift über die Besatzungskosten mit einem Anhang über die Ausgaben der interalliierten Kommissionen vorgelegt. Hiernach betragen die vom Deutschen Reich aufzubewerkenden Ausgaben für den Unterhalt der Besatzungsarmeen am Rhein bis Ende Dezember 1923 5 145 198 025 Goldmark. Die Ausgaben für die interalliierten Kommissionen belaufen sich für den gleichen Zeitraum auf 109 000 025 Goldmark, zusammen 5 254 229 050 Goldmark. Die Summe unproduktiver Ausgaben nur für die Besatzungsarmeen übersteigt demnach die gesamte von Frankreich nach dem verlorenen Kriege des Jahres 1870 an Deutschland gezahlte Kriegsschadigung von 5 000 000 000 Franken. Die diese Ausgaben verursachende Besatzungsmacht von jetzt rund 200 000 Mann beträgt ferner das Doppelte der gesamten deutschen Reichswehr, die bekanntlich höchstens 100 000 Köpfe stark sein darf. Endlich sei folgendes festgestellt: In den letzten vier Jahren unmittelbar vor dem Kriege betragen die Ausgaben des Deutschen Reiches für seinen Militäraufwand (Heer, Flotte, Reichsmilitärgericht) unter Zugrundelegung der Etatsziffern für das Rechnungsjahr 1910 rund 882 000 000 Goldmark für das Rechnungsjahr 1913

rund 1 081 000 000 Goldmark, 1910-13 zusammen rund 3 789 000 000 Goldmark. Die durchschnittliche Jahresausgabe Deutschlands für die Besatzungsmächte (1919-23, gleich 5 Jahre) von über 1 Milliarde Goldmark übersteigt somit die Durchschnitts-Jahresausgabe des gesamten deutschen Heeres- und Marine-Etats der Jahre 1910-13. Die 4. Denkschrift über die Besatzungskosten gibt über die Ursachen und über die Art dieser gewaltigen Ausgaben Aufschluß.

#### Rücktritt des kaiserlichen Kabinetts.

Belgrad, 14. April. Das Kabinett Vasiljevich-Brititschovich gab dem König seine Demission, um, wie ein amtliches Kommuniqué besagt, Gelegenheit zur Klärung der Lage zu geben, die durch den eigenmächtigen Programmwechsel einzelner Gruppen und Abgeordneter herbeigeführt worden ist. Nach der Auffassung der Regierung könne die Klärung nur durch Neuwahlen herbeigeführt werden. Große Erregung ruft unter den Deutschen der Besatzung der Regierung hervor, den deutschen Kulturbund in Südserbien aufzulösen, weil er sich nach der Erklärung des Unterstaatsministers politisch betätigt habe. Die deutschen Abgeordneten betrachten jedoch das Vorgehen der Regierung als Verteilungsmassnahme dafür, daß die deutsche Partei in Opposition getreten ist und sich dem Proteste des oppositionellen Blocks angeschlossen hat.

#### Sozialistisches Kabinett in Dänemark?

Kopenhagen, 14. April. Staatsminister Neergaard wird auf Grund des Wahlausfalls dem König den Rücktritt des Kabinetts unterbreiten. Der König dürfte sich dann an die Sozialdemokratie, die größte Partei des Reichstags, wenden mit der Frage, ob sie eine parlamentarische Grundlage für die Bildung einer Regierung schaffen zu können glaubt.

## Aus Stadt und Land.

Altenteig, 15. April 1924.

**Anmeldung nichtgenehmigter Funkanlagen.** Die Frist, innerhalb deren nichtgenehmigte Funkanlagen zur nachträglichen Genehmigung angemeldet werden müssen, läuft am 16. April ab. Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des Funkverkehrs vom 8. März 1924 bedroht die Verwendung von Funkgeräten aller Art ohne Genehmigung der Reichstelegraphenverwaltung mit Gefängnis. Straffrei bleibt nur, wer die nachträgliche Genehmigung bis spätestens 16. April beantragt.

**Besserung des Arbeitsmarktes.** Die Zahl der unterstufen Erwerbslosen im unbefreiten deutschen Gebiet ist neuerdings gefallen und zwar von 978 000 am 14. März auf 712 000 am 1. April. Allerdings ist der tatsächliche Rückgang der Arbeitslosigkeit nicht so groß, weil auch gewisse Veränderungen in den Unterstützungsbestimmungen, die den Kreis der Unterstützungsempfänger teilweise verengt haben, mitsprechen. Immerhin ist eine Besserung des Arbeitsmarktes festzustellen. Sie wird zu einem wesentlichen Teil dadurch begründet, daß der Eintritt milderer Witterung die Aufnahme der Außenarbeiten (Landwirtschaft, Gärtnerei, Baugewerbe, Binnenschifffahrt) ermöglicht hat. Im befreiten Gebiet ist die Besserung unbedeutend.

**Stuttgart, 14. April.** (Reise des Staatspräsidenten.) Staatspräsident Nau hat sich zu Besprechungen der Ministerpräsidenten der Länder mit der Reichsregierung am Sonntag Abend nach Berlin begeben.

**Todesfall.** Nach längerem Leiden ist Kommerzienrat Alfred Böng im Alter von 69 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein hervorragender Vertreter des Stuttgarter Buchhandels dahingegangen.

**Schnaitheim a. Br., 14. April.** (Brand.) In einem Wohnhaus brach Feuer aus. Bei dem herrschenden Winde waren die Nachbarhäuser sehr gefährdet, doch konnte dank des raschen, energischen Eingreifens der Feuerwehr das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden, sodaß die anliegenden Häuser verschont blieben. Das Wohnhaus ist nahezu abgebrannt.

**Hödingen (Hohenz.), 14. April.** (Der Bod als Gärtner.) Dem Telegraphenleitungsaufsichtsrat Konrad Gut von hier war zur Last gelegt worden, Votumträge der ihm unterstellten Telegraphenarbeiter unbefugt gefürzt, das Geld für sich verwendet und die Votullisten gefälscht zu haben. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 1 Jahr Zuchthaus und 150 Goldmark Geldstrafe.

**Ertingen, Ul. Niedringen, 14. April.** (Der kleine Messerwerfer.) Einen sehr eigentümlichen Unfall erlitt vorige Woche eine Frau. Sie lag wegen leichten Unwohlseins im Bett, als ein kleiner Knecht, ein Knirps von ca. 3-4 Jahren ins Zimmer kam und sagte: Schau, Base, wie ich schliefen kann, wobei er ein altes Messer nach ihr warf und sie so unglücklich ins Auge traf, daß dieses schwer verletzt wurde. Die Frau mußte in eine Augenklinik verbracht werden.

**Reckarsulm, 14. April.** (Heberfall.) Ein gemeiner Heberfall, der den Gipfel der Frechheit darstellt, wurde am Samstag Abend auf den Stadtschultheiß Häußler, Gemeinderat Emerich und später auf Notarist Kraft verübt, als die Hecken von der Festlichkeit der Kell-Werke heimkehrten. Beim Passieren der dunklen Industriestraße sprang ein Kerl aus einer Ecke, schwang einen Gummiknüppel über den Kopf der Herren und verletzte sie. Dem Stadtvorstand sind Splitter des Augenglasses in die Augen gedrungen. Es handelt sich um ein planmäßig vorbereitetes Attentat, da man andere dieselbe Straße ganz kurz vorher passierende Festteilnehmer ruhig gehen ließ.

#### Württ. Landwirtschaftskammer.

**Stuttgart, 14. April.** Die Württ. Landwirtschaftskammer ist zu ihrer 10. Hauptversammlung zusammengetreten. Präsident Adorno gab einen Rückblick auf die wirtschaftlichen Nöte des letzten Jahres und betonte, es sei eine besondere Tragik, daß gerade der Stand, der den Staat in den letzten Jahren mehrfach gerettet habe, jetzt machtlos zusehen müsse, daß unter Umständen ihn nachträglich der Tod ereile. Bauernnot sei Volksnot und aus dieser Erkenntnis müsse für die Landwirtschaft Hilfe erwachsen. Direktor Ströbel erstattete, nachdem Ministerialrat Springer Wünsche für den erfolgreichen Verlauf der Versammlung ausgesprochen hatte, den Tätigkeitsbericht. Die deutsche Landwirtschaft befinde sich in einer ersten Krise. Überall sei Geldmangel. Das Mißverhältnis zwischen den 20-40 Prozent unter Friedenspreis stehenden landwirtschaftlichen Produkten und den 50-100 Prozent über Friedenspreis stehenden Industrieprodukten böme auf die Dauer nicht ertragen werden. Die Konkurrenz des Auslands in Mehl und Fleisch gebe zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß. Dazu komme der ungebührliche Steuerdruck mit dem Zwang, die Substanz in Angriff zu nehmen. Preis-, Geld- und Steuerkrisis müßten möglichst bald beseitigt und ferner auf technischem Gebiet Landwirtschaft, Waldbau, Gartenbau, Fischerei und Zückererei nach Kräften gefördert werden. Die Landwirtschaftskammer habe sich diesen Aufgaben nach Kräften gewidmet und hoffe, ihr Ziel zu erreichen, nachdrücklichste Wahrung der Interessen aller ihr angeschlossenen Kreise kräftigste Förderung sämtlicher Produktionsgebiete, Erhaltung eines freien Bauernstandes auf freier Scholle. Daraus wurden die Rechnungsergebnisse für 1922/23 genehmigt, ebenso der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1924, der an Einnahmen vorsieht Staatsbeiträge 50 000 RM., Kammerumlage 630 000 RM., aus Unternehmungen 39 000 RM. An Rücklagen und Betriebskapital sind 57 000 RM. vorgesehen, so daß sich kein Fehlbetrag ergibt.

## Meine Nachrichten aus aller Welt.

**Geklerhut.** Die deutschen Behörden in Rain machen zur Warnung bekannt, daß die Besatzungsbehörden jeden, der beim Vorüberziehen eines Leichenzuges der Besatzungsstruppen den Kopf nicht entblößt, wegen Beleidigung vor das Militärgericht stellen werden.

**Ein Anschlag gegen den ungarischen Reichsverweser Horthy.** Als Reichsverweser Horthy von der Ofener Burg nach dem Obernhaus fahren wollte, war ein Mordversuch gegen ihn beabsichtigt. Die Polizei hatte davon Kenntnis erhalten, daß sich auf dem Wege drei Männer aufgestellt hätten. Sie wurden beobachtet und im letzten Augenblick festgenommen. Alle waren mit Revolvern ausgerüstet.

**ep. 500 Zeitungserbote.** Wie Reichsinnenminister Dr. Jarres in einer Ansprache auf dem Rheinisch-Westfälischen Pressetag mitteilte, sind seit Beginn des Jahres 1923 im besetzten Gebiet insgesamt rund 500 Zeitungserbote erlassen. 114 Redakteure und 4 Verleger haben die Stätten ihrer Heimat und ihres Wirkens verlassen müssen. Viele deutsche Zeitungsverleger und Journalisten haben sich vor fremden Kriegsgerichten verantworten müssen und sind ins Gefängnis geworfen worden.

**Kuba kein Siedlungsland für deutsche Landwirte!** Von amtlicher Seite wird dringend davor gewarnt, daß deutsche Landwirte sich verlocken lassen, unter Ausopferung ihres Vermögens nach Kuba auszuwandern, um dort Siedlungsland für landwirtschaftliche Zwecke zu erwerben. Die klimatischen und die sonstigen Verhältnisse sind in Kuba solche, daß sie Annehmlichkeiten aus nördlichen Ländern keine Lust auf ein Fortkommen bieten, sondern vielmehr die Gefahr für sie in sich schließen. Finanziell und körperlich zugrunde zu gehen.

**Einweihung des Kieler Freihafengebietes.** Bei der Einweihung des ersten Teils des Kieler Freihafengebietes waren die Reichs- und die preussischen Regierungsbehörden amwesend. Man ist bei dem Plan von der Auffassung ausgegangen, daß Kiel in Zukunft vornehmlich die Stadt des Handels und der Handelschiffahrt werden müsse. Der neue Hafen sei gebaut worden mit eigenen kaiserlichen Mitteln, da Reich und Staat infolge ihrer Finanznot außer Stande waren, dabei zu helfen. Er sei aufgebaut worden in den Zeiten schwerster Not an einer Stätte, die einst dem Kriege diene, als Instrument des Friedens und der friedlichen Arbeit.

**Das Schicksal des Oberbürgermeisters.** Der Oberbürgermeister von Kassel, Philipp Scheidemann, ist seit seinem Amtsantritt der Zielpunkt fortgesetzter Angriffe von deutschböhmischer Seite. Gelegentlich wurde die ganze Mauer seines Hauses mit antisemitischen Wahlscheitern überklebt, ein anderes Mal wurde ihm die Haustüre derart verbarrikadiert, daß er die Nacht mit seiner Familie in einem Hotel verbringen mußte, und schließlich ereignete sich das bekannte Säureattentat. Jetzt war das oberbürgermeisterliche Schicksal der Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer in Kassel. Im November 1921 war der jugendliche Schuhmacher Bernhard Wachsmuth wegen Sachbeschädigung und Beleidigung verurteilt worden, weil er beschuldigt wurde, das Haustürschloß des Hauses, in dem Scheidemann wohnt, mit Holzkeilen derart verstopft zu haben, daß die Türe an diesem Abend nicht geöffnet werden konnte. Der Angeklagte stellte gegen dieses Urteil Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens. Daraufhin kam die Angelegenheit erneut zur Verhandlung, die nach eingehender Vernehmung mehrerer Zeugen zu dem Ergebnis führte, daß Bernhard Wachsmuth freigesprochen werden mußte, da als erwiesen erachtet wurde, daß nicht der Angeklagte, sondern dessen Bruder Fritz Wachsmuth die Tat begangen hat. Inzwischen ist die Angelegenheit längst verjährt, so daß Fritz Wachsmuth nicht mehr unter Anklage gestellt werden kann.

„Mit Männern rumgeschlagen,  
Und mehr Kredit als Geld;  
So kommt man durch die Welt.“

Goethe.

## Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

„Ich horchte auf Annelieses Gesang. Er hat etwas so Herzerschütterndes, — das kann man brauchen, wahrhaftig! Wenn sie nicht wäre, mit ihrem heiteren Sinn, wie sollte man die schwere Bürde der Sorgen ertragen!“

„Ich fürchte nur, du vermisst das Mädel allzu sehr.“ sagte die Frau gutmütig scheidend, „nun ist sie wieder am Klavier und singt, anstatt sich nützlich zu beschäftigen. Aber man darf deinem Neuling niemals zu nahe treten. Ich möchte gerne manchmal dreinfahren, aber du duldest es ja nicht!“

Hofmeister machte eine heftig abwehrende Handbewegung.

„Daß das Kind doch so wie es ist, Minschen! Du weißt, ich will nicht, daß Annelieses frohe Jugend irgendwie getrübt wird. Das Unangenehme kommt ohnehin ja genug, denn all unsere Sorge wird nicht imstande sein, sie vor jeglichem Leid zu schützen. Darum: Was in meiner Macht steht, soll gewiß geschehen, meine Tochter glücklich zu sehen. Ich könnte es auch nicht ertragen, sie unglücklich zu wissen. Sie allein vermag mich mit meinem Schicksal einigermaßen auszuföhnen.“

Frau Minna legte dem Gatten liebevoll den Arm um die Schulter.

„Du sorgst dich allzuviel, lieber Ernst, vielleicht ist alles besser, als du denkst.“

Er schüttelte trübe den Kopf.

„Nach meiner Berechnung ist es ganz unmöglich, das Gut zu behalten! Es ist von Anfang an eben in schwer belaster gewesen. Ich mußte mit Schulden,

zu beginnen. Mein Vater war ein großer Haushalter, er wirtschaftete so lange drauf los, bis er keine Möglichkeit mehr sah, irgendwoher Geld zu leihen. — Und doch ist das Gut seit mehr denn hundert Jahre in unserer Familie, und es würde mir schwer fallen, es in fremde Hände abzugeben zu sehen. Als mein Vater starb, waren seine letzten Worte: „Hüte mir mein liebes Tannentgut, mein Sohn, der Segen deines Vaters wird dich begleiten!“ Und ich — wahrhaftig, ich habe getan, was ich konnte, das Unheil abzuwenden! Es gehörten eben große Kapitalien dazu, um das Gut ertragsfähiger zu machen, und die besitze ich nicht.“

Frau Minna legte den Kopf auf des Gatten Schulter, indem sie heimlich ein paar Tränen wegwischte. „Dazu hättest du noch das Unglück, dich in ein mittelloses Mädchen zu verlieben.“ kam es wie ein Hauch von ihren bebenden Lippen.

Er legte ihr sanft die Hand auf den Mund.

„Du sollst so etwas nicht sagen, Liebste, das weißt du doch! Ich hätte ja gar keine bessere Wahl treffen können, und ich bereue es nie. Vielleicht wären wir längst nicht mehr im Besitz unseres geliebten Tannent, wärest du nicht eine so fürsame, tüchtige, fleißige Hausfrau. An dem Unglück, das uns betroffen, waren wir beide schuldlos. Daß Kurtchen gelähmt ist seit seiner Geburt und deshalb schon ein kleines Vermögen kostete, — wer kann dafür? Daß unsere beiden anderen herztigen Mädchen so lange krank waren — und schließlich doch im blühenden Alter dahingerafft wurden, war ebenfalls ein Unglück, das viel Geld verschlang. Wenn alles glatt gegangen wäre, — vielleicht wären wir dann in andere gewesen, unsere geliebte Heimat zu erhalten, noch und nach die dringendsten Mühsünder zu befriedigen, — aber so kamen zu den alten Schulden noch neue. — trotz aller Sparsamkeit! Es geht bergab, — leider!“

Frau Minna drückte fest des Gatten Hand.

„Wir wollen den Mut nicht verlieren, lieber Ernst. In mir lebt immer noch die Hoffnung, als ob alles gut werden möchte!“

Ernst Hofmeister lächelte trübe.

„Du warst wohl auf ein Wunder? Du willst mich aufrichten, ich weiß es. Warst stets mein guter Engel, habe Dank für deine Treue!“ —

In diesem Augenblick wurde die Gartensporte aufgeklinkt und ein schwerer Schritt näherte sich den beiden Gatten, die noch immer Hand in Hand dahanden. Frau Minna fuhr rasch mit dem Taschentuch über die Augen, um die verätherischen Tränenpfuren wegzuwischen, indes Hofmeister mit schnellem Blick den Ankommenden musterte. Sein Gesicht wurde einen Schein bleicher, als er, ihn erkennend, keife sagte: „Der Schneidemüller Goldring — was will denn der bei uns? Wie peinlich, wenn er seines Sohnes wegen käme! Es scheint fast so!“

Der Schneidemüller war eine gedrungene Gestalt. Sein Gesicht zeigte eine gesunde Wärme und die blühenden Silberlocken an seinem langen Rock im Verein mit der an seiner Weste dammelnden schwebelnden Uhrkette, zeugten von dem Reichtum des Besizers — und in der Tat galt der Schneidemüller als der reichste Mann in der ganzen Gegend.

Hofmeister ging seinem Besucher höflich entgegen. Die Männer reichten sich die Hände und auch Frau Minna blickte freundlich lächelnd auf den Ankommenden, der ihr eine ungeschickte Verbeugung machte.

„Sie sind wohl erkant, mich hier zu sehen,“ begann er in leichter Verlegenheit.

Aber ehe sie antworten konnten, wurde oben an der Terrasse die Glastür unfaßt aufgerissen und unter derselben erschien eine lichte Mädchengestalt in einem einfachen hellen Sommerkleid. Man konnte sich kaum etwas Annütigeres denken, als dieses Kind, — denn kindlich erschien das Mädchen trotz seiner achtzehnjährigen Jahre. Die rotblonden dicken Locken, die wie ein Kranz das zarte Gesicht umgaben, waren von seltener Farbe; die blauen Augen, von dunklen Wimpern umschattet, blickten lebend und übermütig in die Welt, und als sie jetzt am Fuße der Treppe die drei Menschen stehen sah, flog sie wie ein Schmetterling die paar Stufen herab und ihrem Vater, der sie lachend auffing, direkt in die Arme.

(Fortsetzung folgt.)

## Eindrücke von einer englischen Reise.

Der Leipziger Philosoph Prof. Hans Driesch gibt in der „D. A. Z.“ seine Eindrücke wieder, die er in geistig hochstehenden Kreisen Englands empfangen hat.

Eine Reise nach England war vor dem Kriege keine Sache, aber welche man einen besondern Wert schrieb: Hunderte von Deutschen führen täglich über den Kanal, kommend und gehend. Heute aber liegen bekanntlich die Dinge anders, und jede Reise eines Deutschen in das Reich der Entente ist zu einem gewissen Ereignis geworden; sie ist eben etwas Seltenes und zugleich etwas, das unsere Abgeschlossenheit durchbricht.

Aber nicht im Sinne eines Kuriosums will ich hier kurz über meine in England gewonnenen Eindrücke berichten, sondern im Dienst eines höheren Zweckes. Ich will zeigen, daß es jenseits des Kanals für einen Deutschen ganz wesentlich anders aussieht, als viele Landsleute das sich denken, und zwar sehr viel erfreulicher. Dadurch hoffe ich, den Bau der Brücke, welche man angefangen hat, zwischen uns und den Briten neu zu schlagen, recht erheblich zu beschleunigen und die Brücke selbst zu verstärken.

Die Universität London hatte mich, bereits im November, zu einem Kurs von vier philosophischen Vorträgen eingeladen. Ich hatte schon einmal diesen Gaststuhl inne, im Oktober 1913. Vor mir waren im Laufe der letzten zwei Jahre schon zwei deutsche Philosophen eingeladen worden, Husserl und Trolisch; der zweite wurde durch seinen Tod an der Ausführung des Planes verhindert.

Siebenmal bin ich bereits in früheren Jahren in Großbritannien gewesen: stets wurde ich mit großer Freundlichkeit aufgenommen. Aber — das sei allen vorausgeschickt — dieser achte Besuch, den ich in Begleitung meines Sohnes unternahm, übertraf, wenn das überhaupt möglich war, die früheren noch mit Rücksicht auf das, was die Freundlichkeit, ja die warme Herzlichkeit der Aufnahme anging. Das war nicht bloße Höflichkeit, das war sehr viel mehr.

Ich sage zunächst einiges Neugierliche über die Reise, da es dem einen oder anderen Leser nützlich sein könnte. Der deutsche Reisende, der nach England will, fährt, wenn er es nicht vorzieht, einen der großen Dampfer von Hamburg oder Bremen aus nach Southampton zu benutzen, am besten durch Holland und zwar nach Bristingen, wenn er bei Tage, nach Doel van Holland, wenn er bei Nacht den Kanal kreuzen will. Der Nachtdienst der Bristinger Linie existiert nicht mehr. Wir wählten die Route über Bristingen; die Dampfer sind gut und schnell. Ein holländisches Bism ist für die bloße Durchquerung Hollands nicht mehr erforderlich, ja, man kann sich sogar bis zu acht Tagen ohne ein solches in Lande aushalten. Das britische Bism ist natürlich erforderlich; überhaupt wird die Passkontrolle bei der Landung im britischen Hafen, in unserem Falle also in Folkestone, zwar sehr höflich, aber recht streng gehandhabt, etwa nach amerikanischer Art. Jeder wird einzeln von einem der zahlreichen an Bord gekommenen Beamten ausgefragt, welches der Zweck seiner Reise sei; das Vorzeigen englischer Briefe erledigt natürlich alle Schwierigkeiten sofort. Bei der Abreise aus England findet dagegen gar keine Kontrolle statt; auch ist eine polizeiliche Anmeldung am britischen Bestimmungsort, die bis vor kurzem noch vorgeschrieben war, nicht mehr nötig.

Ich genüge von Neugierlichem. Ich will jetzt einige Bilder aus unseren Erlebnissen herausgreifen, ohne jeden Kommentar. Der Leser mag dann selber urteilen, ob die Höflichkeit des britischen Löwen für den Deutschen heute ein angenehmer Ausfallort ist oder nicht.

Philosophische Freunde, die selbst in ihrer Wohnung nicht über hinreichend Platz für zwei Gäste verfügen, hatten es vermittelt, daß wir seitens einer philosophisch und wissenschaftlich sehr interessierten Adelsfamilie eine Einladung erhielten, in ihrem Hause in bester Lage Londons zu wohnen. Wir wurden in diesem schönen und reichen Haus wie Mitglieder der Familie behandelt, man lud unsertwegen viele interessante Gäste ein, führte uns in Theater und in Konzerte, kurz, es war so, daß, wenn man nur die Hälfte von dem getan hätte, was man tat, wir sehr bedient gewesen wären. Das Thema der unbedingt notwendigen Verständigung unter den Nationen gehörte zum täglichen Unterhaltungsstoff.

Bei meinen Vorlesungen, bei denen sich jedesmal ein erlesenes Publikum einfand, — sie waren öffentlich und gratis, — führte nach englischer Sitte jedesmal ein angesehener britischer Philosoph den Vortag. Jedesmal gab es da eine Ansprache, welche ebenfalls von philosophischem Verständnis wie von größter menschlicher Herzlichkeit zeugte. Am eindrucksvollsten aber war der Schluss der letzten Vorlesung. Ich selbst hatte einige Dank- und Abschiedsworte gesprochen. Ich hatte hingewiesen darauf, daß ich, in meiner zoologischen Periode, die ersten experimentellen Arbeiten in Plymouth gemacht hätte, daß ich seit nunmehr 35 Jahren ein guter Freund Großbritanniens sei, und daß eine gute alte Freundschaft vielleicht gelegentlich geübt, aber nie zerstückt werden könne. Da erhob sich der Vorsitzende, griff meine letzten Worte auf und sagte: „Wenn Dr. Driesch gesagt hat, er sei ein guter, alter Freund dieses Landes, so möchte ich sagen, daß ich ein Freund seines Landes bin, und daß ich nie vergesse, daß ich einige der glücklichsten Jahre meines Lebens in Deutschland verbracht habe.“ Spontan rief ich die Zuschauerinenschaft Willkommen.

Unser Gastgeber, Herr Dr. Stamer, gab uns ein Frühstück, zu dem er auch verschiedene britische Staatsmänner eingeladen hatte. Einer von diesen, ein auch in Deutschland wohl bekannter, mit Recht nicht nur politisch, sondern auch wissenschaftlich hoch angesehener Mann, unterhielt sich bei dieser Gelegenheit lange sowohl mit mir wie mit meinem Sohne, und zwar deutsch, ja, in einem ganz vorzüglichen, beinahe akzentfreien Deutsch. Ein anderer, ebenfalls sehr bekannter Philosoph und Politiker, welcher Mitglied der Arbeiterpartei ist, warf es seiner Partei vor, daß sie nicht noch ungenügender für Deutschland eintrat.

Das sind so ein paar Stimmungsbilder, welche durch eine nähere Erläuterung nur gefördert würden.

Die englische Art der Lebensführung ist im großen und ganzen dieselbe wie vor dem Kriege, nur ist alles einfacher geworden. Es gibt bei den Dinern weniger verschiedene Gerichte und weniger verschiedene Weine, ähnlich wie übrigens — von den Weinen ganz abgesehen — in Amerika. Es haben ja alle Klassen der Bevölkerung mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, zumal der so hohen Steuern wegen, die bekanntlich, in richtigerer Erkenntnis der Sachlage als bei uns, schon während des Krieges eingehten und dem Staat seine Finanzkraft bewahrt haben. Der Adel und viele andere reiche Leute hatten vor dem Kriege in vielen Fällen zwei Häuser, eines in der Stadt und ein anderes, mit Landwirtschaft oder Jagd verbunden, auf dem Lande. Die meisten haben jetzt eines dieser Besitztümer verkauft oder verpachtet, weil sie die Kosten für den Unterhalt beider nicht mehr aufbringen können.

Außerordentlich hoch im Vergleich zu Deutschland sind die Konzert- und Theaterpreise. Die Folge ist, namentlich die Theater sehr schlecht besucht sind, mit einziger Ausnahme des Theaters, in welchem Sullivan's Operetten gespielt werden; hier sind alle Plätze schon Monate vorher bestellt.

Was politisch in England den größten Eindruck auf den Fremden macht, ist das harmonische Zusammenarbeiten der Parteien, das Fehlen der bei uns leider so üblichen gegenseitigen Verhetzung und Verdächtigung. Man achtet im politischen Gegner stets den Menschen. Ist doch z. B. Lord Haldane Mitglied des jetzigen Arbeiterkabinetts. Es herrscht eben in Großbritannien ein unaufdringlicher, natürlicher Patriotismus, der die großen Worte und die Phrasen verachtet.

Es gibt bei uns Leute, die sich an der Zukunftshoffnung erwidern, daß Großbritannien über kurz oder lang an Frankreich den Krieg erklären und daß dieses Ereignis die Rettung Deutschlands bedeuten werde. Dieser Gedanke ist sachlich vollkommen unsinnig — ganz ebenso unsinnig, wie der, daß bolschewistische Russland sich ein Bein an die Kehle machen werde, unseren monarchistischen Parteien beizuspringen. Die britische Regierung denkt gar nicht an einen Krieg mit Frankreich. Kann man es denn nicht begreifen, daß es auch ethische Politiker gibt, Politiker, die allen Gruppen helfen wollen, die Veröhnung und Verständigung mit allen wollen, mit Deutschland und mit Frankreich?

Daß Macdonald und sein Kabinet so denken, dürfen wir wohl annehmen; daß aber auch die Mehrzahl der gebildeten Briten so denkt, wird man gewahr, wenn man im Lande gewelt und viele gebildete Briten persönlich gesprochen hat. Es besteht in sehr weiten Kreisen des britischen Volkes eine herzliche Sympathie für Deutschland und aufrichtiges Mitgefühl mit dem deutschen Volk. Freilich gibt die Sympathie dem neuen Deutschland, nicht dem alten.

## Handel und Verkehr.

Wöchentliche Berliner Devisenliste vom Montag, den 14. April.

Die Kurse verhalten sich in Billionen Papiermark.

	14. April	13. April	14. April	13. April
Holland 100 Gulden	106,61	107,89	129,11	129,89
Belgien 100 Franken	21,25	21,35	21,95	21,75
Norwegen 100 Kronen	67,61	67,89	67,61	67,89
Dänemark 100 Kronen	69,59	69,87	69,35	69,67
Schweden 100 Kronen	119,72	121,28	119,72	121,28
Italien 100 Lire	18,55	18,65	18,65	18,75
London 1 Pfund Sterling	18,205	18,205	18,205	18,205
New York 1 Dollar	4,19	4,21	4,19	4,21
Paris 100 Franken	25,04	25,16	25,44	25,56
Schweiz 100 Franken	73,59	73,88	73,92	73,88
Spanien 100 Pesetas	65,06	66,24	66,26	66,54
Brasilien 1000 Kronen	6,08	6,12	6,08	6,12
Frank 100 Kronen	12,46	12,54	12,46	12,54

Goldanleihe 4,2. Dollaranleihe 82,50.

Berliner Börse, 14. April. Die Markt wurde aus dem Auslande mit bedeutend gebesserten Kursen eröffnet, und zwar aus Basel mit 1,27-1,28 und aus Amsterdam mit 0,90-0,91. Am Geldmarkt hält die Knappheit und andererseits die starke Nachfrage weiter an. Die fremdwährige Stimmung am Geldmarkt hielt an. Die Wendung in den Wäremärkten wurde viel besprochen.

Frankfurter Börse, 14. April. Die Geschäftswode eröffnete in freundlicher Stimmung, wobei es zu einer neuen leichten Kurs-erhöhung kam, die sich auf nahezu alle Märkte erstreckte. Anregend wirkten die etwas ansehnlicheren Verhandlungen mit der Reichsbank sowie die bevorstehende Lösung der Reparationsfrage. Das Geschäft hielt sich aber trotzdem in bescheidenen Grenzen. Rentenmarktfredite pro Monat werden mit vierachtel Papiermark mit fünfzinshalb bezahlt.

Stuttgarter Börse, 14. April. Die neue Börsenwoche wurde in freundlicher Stimmung eröffnet. Die meisten Kurse konnten sich bei weitaus größeren Umsätzen behaupten. Opostekobank plus 0,1. Kontobank plus 1. Vereinsbank plus 0,25. Brauererien: Schilling plus 1,5. Pfauen überändert, Holzjollern nachgehend minus 0,75. Rufe plus 0,5. Wäschinen und Relolaktien: Dalmier plus 0,45. Heimmechanik plus 1,75. Junghans plus 0,7. Pausbörner plus 1. Matras plus 0,5. Schilling plus 0,95. Reinsorten plus 1,75. Redartimer plus 0,55. Metallwaren plus 0,5. Rohdiamantmerie: Kaiser Eito plus 0,25. Kröner plus 0,5. Reibbrand ratioliert plus 0,2. Krumm plus 0,5. Fernmerie ebenfalls meist an. Unterhanden plus 1. Bierlabim plus 1. Kaden plus 2. Felten Standorten plus 2. Son kontinen Serien: Anlia plus 1,50. Belier plus 0,4. Bremen Hebbemer plus 2. Jement Hebbemer plus 1,5. Deutsche Verlag plus 1. Germania Kroleum plus 0,95. Dohner plus 0,5. Salzwert plus 2. Einmarier Jucker plus 0,5.

Einmarier Landesproduktionsbörse, 14. April. Die Stimmung am Getreidemarkt ist eher etwas freundlicher, aber das Geschäft ist sehr ruhig. Die Käufer sind zurückhaltend. Weizen pro 100 Pfd. ab würt. Ostwägen: Weizen 20,25-20,5. Sommergerste 21-21,5. Haber 24,25 bis 24,75. Weizenmehl Nr. 0 mit Zulag von Auslandsgetreide 24,75 bis 25,25. Brotmehl mit Zulag von Auslandsgetreide 26,75-27,25. Riehl 10,75-11,25. Weizenmehl würt. 9,5-10. Riechen 10-11. Stroh (Strohgericht) 6-6,5. Röhre Börse: 24. April 1924.

Wöchentliche Berliner Produktionsnotierungen vom 14. April. Weizen märk. 170-177, würt. 166-169 rubig; Roggen märk. 126-140, würt. 126-134, mehlr. 126-130; rübig; Sommergerste märk. 170 bis 190, würt. 150-155; Haber märk. 126-132, rubia, würt. 126-128; je 1000 Pfd. ab Station. Weizenmehl 25-26,75, Rül; Roggenmehl 20,5-22,75, Rül; Weizenmehl 10,7-10,8 A. Berlin.

Hannheim, 14. April. Auf dem Groß- und Kleinviehmarkt gingen 30 Pfd. Vieh ab. Ochsen 22-23, Bullen 22-24, Rinder und Zübe 18-24, Kalber 18-20, Schafe 24-26, Schweine 20 bis 22 A. Handel ruhig, in Groswhol und Schweinen Nebelhand. — Pferde: Arbeitspferde galien 200-2000, Schlachtpferde 40 bis 200 A. Handel mit Rindvieh und rubia. Schlachtpferde mittel-mäßig.

Freundstädter Wochenmarkt. Die Zufuhr war durch das schlechte Wetter etwas beeinträchtigt. Für Eier wurden pro Stück 11 Pfg. für Butter das Pfund 1,80-1,90 Mk. bezahlt. Die Nachfrage war reger.

## Letzte Nachrichten.

Die Reichsregierung zu den Vorschlägen der Sachverständigen.

W.B. Berlin, 15. April. Zu den gestrigen Beratungen der Reichsminister mit den Ministerpräsidenten der Länder bemerkten mehrere Blätter, daß man nach dem Verlauf der Besprechungen es als gewiß annehmen dürfe, daß die Reichsregierung sich für eine schriftliche Antwort an die Replo entscheiden werde, da die Entsendung besonderer Delegierter nach Paris nur Jweid hätte, wenn auf deutscher Seite der Wunsch bestände, schon jetzt sich ausführlich und in Details zu den Vorschlägen der Sachverständigen zu äußern. Die deutsche Regierung dürfe in ihrem Schreiben sich auf die Mitteilung beschränken, daß sie die Sachverständigenberichte als eine geeignete Grundlage ansehe, um zu einem Einvernehmen über die Reparationsregelung zu gelangen, und ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit anzusprechen.

Der belgische Ministerrat stimmt dem Sachverständigen-Gutachten als brauchbare Grundlage zu.

W.B. Brüssel, 15. April. (Agence Belge.) Der Ministerrat prüfte gestern den Bericht des Sachverständigenkomitees und erachtete ihn als brauchbare Grundlage für eine billige und praktische Lösung der Reparationsfrage.

Die deutsche Golddiskontbank.

W.B. Berlin, 15. April. Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht im Reichsbankgebäude die erste Generalversammlung der deutschen Golddiskontbank statt, zu der etwa 100 Vertreter der Aktionäre erschienen waren. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden und einem Bericht über den Gründungsprozess, die Geschäftsbedingungen und den Zweck der Golddiskontbank wurde zur Wahl des Vorstands, des Aufsichtsrats und des aus Mitgliedern des Aufsichtsrats gebildeten engeren Arbeitsausschusses geschritten. Im Anschluß an die Generalversammlung fand eine gemeinsame Sitzung des Vorstands und des Arbeitsausschusses statt. In Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Aufsichtsrats wurde der Diskontsatz der Golddiskontbank auf 10 Prozent festgesetzt.

Zinserhöhung.

W.B. Berlin, 15. April. Die Berliner Stempelvereinigung der Banken hat, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, beschlossen, die Zinsvergütung für mehr als 14tägige wertbeständige Anlagen auf 15 Prozent pro Jahr zu erhöhen.

Eine Einigung mit der Micum.

W.B. Düsseldorf, 14. April. In den fortgesetzten Verhandlungen mit der Micum konnte in allen noch offenen Fragen eine Einigung erzielt werden, sodass der Vertrag über die Verlängerung des bisherigen Abkommens um 2 Monate bis auf die Unterschriften fertiggestellt ist. Die Verhandlungen haben bis gegen 6 Uhr gedauert.

Eine Unterbrechung der Strafvollstreckung gegen Graf Arco.

W.B. München, 15. April. Von zuständiger amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß die Strafvollstreckung gegen den Grafen Anton Arco-Valley von St. Martin auf Grund eines Ministerratsbeschlusses vom 13. April 1924 mit Auslicht auf spätere Bewilligung einer Bewährungsfrist unterbrochen worden ist. Graf Arco war bekanntlich wegen der Ermordung Eiders zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt worden. Diese Unterbrechung ist nicht gleichbedeutend mit Strafaufschub.

Keine Einigung zwischen der bayerischen Volkspartei und dem Zentrum.

W.B. Köln, 15. April. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus München: Zwischen den Führern der Bayerischen Volkspartei und denen des Zentrums haben anlässlich der Tagung des Reichsparteivorstands des Zentrums in Frankfurt a. M. Verhandlungen stattgefunden, die dem Versuch dienen sollten, eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen. Diese Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen.

Aus den ergebnislos verlaufenen Einigungsverhandlungen zwischen dem Reichszentrum und der Bayerischen Volkspartei glauben mehrere Blätter schließen zu dürfen, daß man nunmehr mit dem Ausscheiden des Reichsjustizministers Dr. Emminger, der der Bayerischen Volkspartei angehört, aus dem Reichskabinet rechnen müsse.

Die englisch-russische Konferenz eröffnet.

W.B. London, 14. April. Die englisch-russische Konferenz ist heute Vormittag um 11 1/2 Uhr im Auswärtigen Amt eröffnet worden.

Poincaré.

W.B. Paris, 15. April. Ministerpräsident Poincaré wird heute Abend bei einem Bankett, das ihm zu Ehren von der republikanischen und sozialistischen Partei veranstaltet wird, eine wichtige politische Rede halten.

Schweiz-ital. Zwischenfälle.

W.B. Bern, 14. April. Die italienische Regierung hat beim schweiz. Bundesrat Beschwerde darüber erhoben, daß schweiz. Militärpersonen in der Nähe der Grenze feindselige Rufe gegen Italien und seine Regierung ausgesprochen hätten. Italien verlangt von der Schweiz Gemüthung. Der Bundesrat hat eine Untersuchung des Falles zugesagt und versprochen, daß wenn sich die Vorgänge bestätigen, Disziplinarmaßnahmen ergriffen würden. Gleichzeitig hat aber die Schweiz darauf hingewiesen, daß der Bürgermeister von Ponte Preja am Freitag in Varese (Italien) schweren Drohungen seitens der Fasisten ausgesetzt war und das Ersuchen gestellt, daß auch über diesen Fall eine Untersuchung durchgeführt werde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Rudolf Baer. Druck und Verlag der W. Neumann Neudruckerei Kallmberg.



## Aufforderung zur Abgabe von Voranmeldungen für Umsatz- und Einkommensteuer-Abschlagszahlungen.

Auf 10. April 1924 waren die Voranmeldungen für die Umsatz- und Einkommensteuer-Abschlagszahlungen für den Monat März 1924 wie auch die 1/4 jährlichen Voranmeldungen von den kleineren Gewerbetreibenden für das I. Kalender-Vierteljahr (Januar bis März) 1924 abzugeben. Die Landwirte haben auf 10. April Voranmeldungen nur für Umsatzsteuer für I. Kalender-Vierteljahr abzugeben. Auf denselben Zeitpunkt waren auch die dem Umsatz entsprechenden Abschlagszahlungen an die Finanzhassen bezw. die örtlichen Einzugsstellen zu leisten. Für die Leistung dieser Zahlungen läuft die Schonfrist bis zum 17. April 1924. Wird die Voranmeldung bis spätestens 17. April nicht abgegeben, so setzt das Finanzamt die Zahlung von sich aus fest. Wird die Abschlagszahlung nicht rechtzeitig geleistet, so hat der Steuerpflichtige für jeden angegangenen halben Monat des Verzugs, gerechnet vom Fälligkeitstage ab (10. April 1924) 5% Verzugszuschlag zu entrichten; außerdem wird der für März bezw. für das I. Kalender-Vierteljahr 1924 fällig gewordene Betrag zuzüglich der Verzugszuschläge zwangsweise beigetrieben. Auf eine vorübergehende Mahnung kann nicht gerechnet werden. Soweit Vordrucke für Umsatz- und Einkommensteuer-Voranmeldungen den Steuerpflichtigen nicht übersandt wurden, können solche kostenlos von den örtlichen Einzugsstellen oder dem Finanzamt bezogen werden.

Die Richtsätze für die Berechnung des Umsatzes der nicht-buchführenden Landwirte für das I. Kalendervierteljahr 1924 sind bei den örtlichen Einzugsstellen oder dem Finanzamt zu erfragen.

Die Frist zur Abgabe der Vermögenssteuererklärung ist bis 30. April ds. Js. verlängert.

Altensteig, den 14. April 1924.

Finanzamt: Huberich.

Altensteig.



## Auf Ostern!

empfehle  
**Gummi-Bälle**  
in grosser Auswahl  
**Ostern-Eier-Farben**  
lerner

Spielbälle aller Art  
Kinder Gartengeräte  
Botanischerbüchsen,  
Eimer, Becher,  
Gießkännchen,  
Zählmaschinen,  
Schwammdufen,  
Schneefertateln,  
Griffelhalter,  
Federkasten,  
Griffel in Schachteln  
Springseile,  
Ballnetze,  
Schussler  
offen und in Säcken  
Handschaukeln,  
Handformen,  
Tänzer,  
Springreifen,  
Schmetterlingsnetze

und sonstige  
Frühjahrs-Spielwaren  
billigst  
**Fritz Bühler jr.**

## Anerkennung

**Rosierklingen**  
15 Pfg. (Qualitätsware)  
**ROLLER**  
Messerschmied.

Altensteig.

## Die Badeanstalt

ist von jetzt an w. die Mitt-  
wochs und Freitag von  
morgens 8 bis abends 8 Uhr  
geöffnet. Preis für ein  
Bannenbad ohne Wasch 60  
Pfennig.

Joh. Seeger.

## Schöne neue ägypt. Speise- Zwiebel

sind eingetroffen bei

**Jak. Hanfelmann**  
Simmersfeld.

Altensteig.

## Zwei einig. und Zimmer

gefucht  
**Gottlieb Walz**  
Grabsteingeschäft Friedhof

10-12 St.

## Roggenstroh

hat zu verkaufen

**Fritz Kern**  
Simmersfeld.

Simmersfeld.  
Verkaufe kann neuen, voll-  
ständig angebrachten

## Leiterwagen

angestrichen, mit ca 100 Stk.  
Zugkraft  
**Georg Schwab.**

Altensteig.

## Dörrobst u. Südfrüchte:

Neue herb.-bosnische Pflaumen  
1 Pfund 45, 55, 60 Pfg.  
Milch-Obst aus californischen Früchten  
1 Pfd. 75 Pfg. u. Mk. 1.10, II. Sorte 1 Pfd. 50 Pfg.  
Amerikanische Dampfpfäfel 1 Pfd. Mk. 1.50  
Kalifornische Aprikosen 1 " " 1.80  
Kalifornische Birnen 1 " " 1.80  
Callfat Datteln 1 " " 1.—  
Mustat Tafel-Datteln 1 " " 1.60  
Estranz- und Tafel-Feigen 1 " " —.60

## ff. spanische Murcia Blut-Orangen

1 Stück 6 8 10 12 15 Pfg.  
10 " 50 70 90 110 140 "

## feinste gelbe Messina-Zitronen

1 Stück 5 6 8 10 Pfg.  
10 " 45 50 70 85 "

neue Ägypter Speise-Zwiebeln 1 Pfd. 25 Pfg.  
empfiehlt aus frischen Sendungen

## Chr. Burghard jr.

## Verkauf.

Am Gründonnerstag Nachmittag von 2 Uhr ab verkaufe  
vor dem früheren Gasthof z. Linde

eine Partie ältere Türen in Türenfutter,  
Verkleidungen etc.; Ofenröhren; Fenster  
u. dergl.,  
wazu Liebhaber eingeladen sind.

Karl Kaltenbach junior.

## Hübsche Waschkleider

von Mk. 6.95 an

## Flotte Frotté-Röcke

von Mk. 7.50 an

**Reinhold Hayer Altensteig**

## Landw. Bezirksverein Calw.

frisch eingetroffen:

Schwefelsaures  
Ammoniak  
Kalkstickstoff  
Superphosphat

Kaliumsuperphosphat  
Saatwicken  
Futtererbsen.

Ausgabe diese Woche Dienstag, Mittwoch und Samstag.  
Kernsprecher 96. Die Geschäftsstelle.

Altensteig



## Raucher finden in reicher Auswahl: Cigarren und Cigaretten

Cigaretten- und Pfeifentabak  
Cigarettenmaschinen, Cigarettenpapiere  
Pipablätter, kurze u. lange Pfeifen,  
Pfeifenstopfer, Pfeifenreiniger usw.  
in unübertroffener Qualitätsware bei

**Lorenz Luz jr. Tel. 46.**

Wiederverkäufer erhalten höchsten Rabatt!

Oberweiler.

Eine fehlerfrei  
**Milch- und  
Fahrlub**

(Kügelner) 23 Wochen täglich  
fehlt dem Verkauf aus  
Roller.

Einen gl. 9-10 Stk.  
schweren

## Lernstier

sowie einen 18-jährigen  
**Schwallach**  
verkauft  
**Theure, Eisenbach,**  
Telefon Amt.

# Wählen Sie!

bei Ihren Einkäufen unsere Firma, denn wir  
bieten Ihnen große Vorteile und große Auswahl.

Prüfen Sie unsere Qualitäten u. Preise!  
Überzeugen Sie sich selbst!

**Elfsäber Rotwein**  
1922er 1/2 Flasche incl. Steuer . . . . . 1.10

**Berg-Orangen**  
lein süß, 1 Stück . . . . . nur 10.

**Bohnen-Kaffee, ff. gebrannt**  
1/2 Pfd. . . . . 1.—, —.80, —.65

**Margarine in Würfeln**  
Vitello 70 Pfennig, Merkur . . . . . 60.

**Eiernudeln**  
1 Pfund 36 Pfennig, bei mehr . . . . . 34.

**Bodenöl staubbündend**  
ist geruchlos, hellgelb, 1 Liter . . . . . 40.

Beachten Sie genau unsere Firma und Schaufenster!

**Löwendrogerie**  
**Gebr. Benz, Altensteig**  
im Hause des Herrn K. Kaltenbach sen., Marktplatz.

## Schöne Zwetschgen

Kaffee roh u. frisch gebr.	Zitronenöl
Kakao	Mandelöl
Tee	Backpulver
Frank Cichorie	Vanillezucker
Kornfrank	Puddingpulver

empfiehlt billigst!

**Jakob Hanfelmann, Simmersfeld.**

## Raucher Frey's Spezialkeule

verlangt überall  
eine wirklich vorzügliche 10 Pfg. Zigarre.

Händler und Wirte beziehen solche von  
**Wilhelm Frey, Cigarwarengroßhandlung**  
Altensteig.

Wegen Veränderung verkaufe ich mein

## Pferd



Rappwallach, 7-8-jährig, Bayernschlag,  
schönes Modell mit aller Garantie, für schweren Zug, ein-  
zweispännig.

Wer? — sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Bekleidung**  
**Ausstattung**  
**Paul Rausche, Calw.**

